Anmerkungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **33 (1905)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Anmerkungen.

Zu Seite 1.

Ueber Teufen und den Kanton Appenzell am Anfang des 19. Jahrhunderts ist zu vergleichen: Gab. Rüsch, Historisch-geographische Darstellung des Kantons Appenzell, mit besonderer Berücksichtigung seiner Kuranstalten, Alpengegenden und Industrie. St. Gallen, 1844, Verlag von J. Tribelhorn. 8°. VI und 296 Seiten.

Ein von Dekan Heim in Gais verfasster Nekrolog über Landammann Johannes Roth steht in den Appenzellischen Jahrbüchern II. Folge, 8. Heft, 2. Abteilung. Trogen, 1877. S. 303 ff.

Vergl. ferner: Alf. Niederer: Leichenpredigt und Personalien des sel. Landammann und Ständerath Dr. Johannes Roth von Teufen bei dessen Beerdigung am 30. Dezember 1870. Ohne Druckort. 8°. 12 Seiten.

Zu Seite 3.

Ueber Bluntschli und sein Verhältnis zu Johannes Roth vergl. J. C. Bluntschli, Denkwürdiges aus meinem Leben. Nördlingen, 1884, Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung. 3 Bände. I, S. 245, S. 377 f.; II, S. 265; III, S. 173; III, S. 268 f.

1840. „Die Aufregungen und der mancherlei Aerger der letzten Zeit hatten doch meinen sonst gesunden und kräftigen Körper angegriffen. Meine Leber war in ihren Functionen gestört, meine Galle erregt, und die Gelbsucht schwächte meinen Körper und machte meine Nerven äusserst reizbar und empfindlich. In solcher Not suchte und fand ich Hilfe bei meinem Freunde Roth in Teuffen. Sein gastfreundliches Haus war mir offen, und in der engbefreundeten Familie erholte ich mich bald wieder. Die Stille des Landlebens, die frische Appenzeller Luft, die Bewegung im Freien, gute den Umständen angepasste Nahrung und ein ansprechender geistiger Verkehr mit dem hochgebildeten feinfühlenden Manne, dem auch der bekannte Mutterwitz der Appenzeller heimisch war, stellten mich in kurzer Zeit wieder her."

1870. „In diese gehobene Stimmung am Jahresschlusse 1870 kam nun plötzlich die Trauerkunde von dem Hinscheiden meines Freundes Roth in Teuffen. (27. Dez.) Ich hatte ihn noch im Herbst in seinem neuen Hause besucht und ihn allerdings kränklich gefunden. Wieder war ein Band zerrissen, das mich mit den alten Freunden in der Schweiz verbunden hatte. Es ward einsamer und stiller in dem Kreise.“ III, 268 f.

Zu Seite 5.

Ueber die Musikaufführungen in Teufen vergl. die Konzertberichte in der „Appenzeller Zeitung“ am 6. August 1842 und im „Tagblatt der Stadt St. Gallen“ am 9. August 1842.

Die Schwestern Sabine, Klara und Kathinka Heinefetter aus Mainz waren damals beliebte Opern- und Konzertsängerinnen.

Wilhelm Baumgartner, der bekannte Komponist des Keller'schen „O mein Heimatland“.

Kücken, Friedrich Wilhelm, aus Blekede bei Lüneburg (1810 bis 1882) wurde Hofkapellmeister in Stuttgart; er komponierte viele schlichte beliebte Lieder (u. a. „Ach wie ist's möglich dann“) und zwei Opern: „Die Flucht nach der Schweiz“ und „Der Prätendent“.

Johannes Roth. kam auch einmal mit Liszt zusammen. Minister Roth schrieb am 22. April 1903 darüber an Redaktor Bundi in Bern:

Baden-Baden, 22. April 1903.

„Die Bekanntschaft meines verstorbenen Vaters mit Liszt datierte von den Tagen, an welchen letzterer, ich glaube, es war ungefähr in den 40er Jahren, von der zürcherischen Musik-Gesellschaft nach Zürich eingeladen war und bei welchem Anlasse mein Vater von dem Vorstande dieser Gesellschaft gebeten wurde, sich Liszt in gesellschaftlicher Beziehung zur Verfügung zu stellen und kontinuierlich um ihn besorgt zu sein. Dass diese Mission meinem Vater übertragen wurde, dürfte darauf zurückzuführen sein, dass derselbe als grosser Musikfreund bekannt war und mit den leitenden musikalischen Persönlichkeiten Zürichs, worunter Alexander Müller etc., in regem Verkehr stand. Später hat er aber Liszt nie mehr gesehen und korrespondiert hat er mit demselben nur ein einziges Mal, als Liszt ihm die Absendung eines Flügels meldete, den er, Liszt, infolge eines Auftrags meines Vaters, für ihn, in Bonn, ausgewählt hatte. — Auch war Liszt nie bei uns in Teufen.“

Zu Seite 6.

Arnold Roth kam mit 5 Jahren in eine Privatschule, welche von einigen Familien im Dorfe gegründet wurde; das Schulzimmer war im Pfarrhause, die Zahl der Schüler betrug 11—12, der Leiter war ein guter Primarlehrer. Nach 2—3 Jahren ging die Schule ein, worauf Roth die Primarschule im Dorf besuchte.

Ueber Roth's Elternhaus, Jugend und spätere Schicksale ist auch zu vergl. J. Hardmeyer-Jenny, Erinnerung an Minister Dr. Arnold Roth; in der „Schweiz", 1904, 9. Heft, Seite 209 ff.

Ueber die Appenzell A. Rh. Kantonsschule in Trogen vergl. Dekan Heim, Zur Geschichte der Kantonsschule in Trogen, im Programm für das Schuljahr 1874/75. Trogen, Druck von Bächinger & Kübler, 1875. S. 21 ff.

Das Leben im Trogener Pensionat war von einer spartanischen Einfachheit, nur stand an Stelle der schwarzen Suppe fast täglich ein Maisbrei auf dem Tische. Ein Kamerad Roths schrieb mir darüber: „Im Konvikt konnte sich A. Roth mit uns in grosser Einfachheit und Genügsamkeit üben. Bei dem billigen Pensionspreis war die Verpflegung entsprechend bescheiden, wie heutzutage wohl in keinem Konvikt mehr."

Zu Seite 13.

Ueber Roth's Dienstleistungen gibt nachstehende Tabelle Auskunft:

Zu Seite 14.

Wie ernst es Roth war, als er sich in die französische Sprache einarbeitete, zeigt die folgende Stelle aus einem Briefe an Haffter:

Mon chèr ami,

„Si je t'écris aujourd'hui en français, ce qui t'étonnera peut-être, ce n'est que pour te montrer, combien je me donne de la peine pour profiter de mon séjour à Paris. Tu connais du reste Paris et tu sais que ce n'est que par l'expulsion de la Conversation et de la Correspondance allemande, que nous „têtes carées" comme les Français veulent bien nous appeler, arrivons à notre but."

Paris, le 6 juin 1861.

Tout à toi

A. Roth.

Diensteintritt			Dienstaustritt			Dienstleistungen.	Zahl der Diensttage
						Kantonaler Dienst.	
1858						Artillerie-Rekrutenschule Thun als Aspirant I. Klasse	42
1858						Truppenzusammenzug Luziensteig als Ordonnanz des Herrn Kommandanten, Hans Wieland von Basel	21
1859						Rekrutenschule in Zürich, freiwilliger Dienst als Train-Unteroffizier	21
1859						Besuch der Centralschule als Artillerie-Aspirant II. Klasse	63
1859						II. Unterlieutenant der Artillerie.	
1859	August					Truppenzusammenzug bei Aarburg als Ordonnanz-Offizier des Herrn Obersten Wieland.	
	„						
						Eidgenössischer Dienst.	
1861	März	14				Zum Oberlieutnant im eidg. Generalstab ernannt.	
1861	August	5	1861	August	26	Truppenzusammenzug im Hochgebirge . . .	23
1863	September	4	1863	September	22	Adjutant des Oberinstruktors b. Truppenzusammenzug im Ober-Aargau	22
1864	März	23				Zum Hauptmann im eidg. Generalstab ernannt.	
1868	Mai	3	1868	Juni	14	Centralmilitärschule in Thun	43
1869	April	13				Zum Major befördert.	
1873	„	9				Zum Oberstlieutenant befördert.	
1875	September	11				Zur Disposition des Bundesrates.	
1888	Januar	27				Zum Oberst befördert.	

235

Zu Seite 15.

Ueber Minister Kern, siehe Kern, Politische Erinnerungen 1833 bis 1883. Frauenfeld, J. Hubers Verlag, 1887. 8°. 343 Seiten.

Ueber Napoleon III. und die französische Geschichte seiner Zeit vergl. Constantin Bulle, Geschichte der neuesten Zeit 1815—1885. Berlin, Verlag von Leonhard Simion, 1888. 4 Bände.

Zu Seite 17.

Ueber den schweizerisch-französischen Handelsvertrag am 15. Juli 1864 vergl. Schweizerisches Bundesblatt, 26. Juli, 1864, S. 253.

Zu Seite 19.

Die beiden folgenden Briefe geben Einsicht in Roth's Tätigkeit auf dem politischen Departement in Bern. Der erstere zeigt zugleich, wie hoch Minister Kern die Arbeit Roth's schätzte.

Minister Kern an Roth, Sekretär des politischen Departements.

Paris, le 10 avril 1869.

„Je vois avec plaisir que des occupations très intéressantes et importantes vous attendent à votre nouveau poste, ce dont j'étais du reste convaincu d'avance."

„Je profite de cette occasion pour vous répéter par écrit l'expression de mes sentiments de profonde reconnaissance pour les excellents services que vous avez rendus à ma Légation pendant votre séjour à Paris, et pour l'empressement que vous avez manifesté en toute occasion pour m'être utile et agréable dans l'exercice de vos fonctions. Le temps que nous avons passé ensemble me laisse pour le reste de ma vie les meilleurs souvenirs. Je désire vivement que votre nouvelle position vous offre tout ce que vous en attendez, et j'en suis d'avance pleinement convaincu."

Roth an Minister Kern.

Berne, le 17 avril 1869.

„Je vous remercie de votre aimable et amicale lettre du 10 de ce mois et je vous réitère les plus sincères remerciments pour toutes les bontés que vous avez eues pour moi pendant mon séjour à Paris.

Me voilà donc en position depuis lundi, 12, M. Welti m'a fait un accueil très bienveillant et a déjà commencé à m'abandonner une partie de ses affaires. Notre département n'a pas d'archives, pas de controle, tous les dossiers sont dispersés et lorsqu'il s'agit

de traiter une affaire, il faut aller consulter nombre de conseillers fédéraux et secrétaires, parcourir les procès-verbaux du Conseil fl. etc etc. En un mot le service n'est nullement organisé, c'est pour ainsi dire un bureau ambulant qui prend tous les ans avec le changement de la présidence une autre couleur.

Je dois donc avant tout organiser un service régulier et celà n'est pas chose facile. Lutscher n'avait pas le temps de s'en occuper, il se prit tout bonnement à sa mémoire et à son expérience. Mais pour moi qui arrive au Palais fl ce service régulier et une conditio sine qua non. Il est du reste aussi dans l'intérêt des affaires et je suis sûr que tout le monde sera bien aise lorsque je serai parvenu à mettre de l'ordre dans la chancellerie de notre Département.

Ainsi mon temps et pour le moment absorbi par cette organisation, ce qui ne m'empêche cependant pas de traiter tous les jours aussi quelques affaires courantes."

Soyez assez bon de présenter mes salutations à mes anciens collègues, ainsi qu' aux personnes qui voudront bien vous demander de mes nouvelles et agréez, Monsieur le Ministre, l'assurance renouvelée de ma plus haute considération et de mon sincère dévouement.

Zu Seite 20.

Zu Chenevière's und Roth's Reise nach Paris ist zu vergleichen „Bericht der Abgeordneten nach Paris an den schweizerischen Bundesrath, 24. Februar 1871. 8°. 16 Seiten; und

La Colonie Suisse à Paris pendant le Siége. Paris, Imprimerie Ve Poitevin, Éthion-Péron & Cie. 1871. 8°. 37 pages.

Zu Seite 24.

Ueber Roth's Tätigkeit als Landesstatthalter, Landammann und Mitglied des Kantonsrates sind zu vergleichen: Die Protokolle der Standeskommission aus den Jahren 1871—1877 im Kantonsarchiv in Herisau.

Das „Amtsblatt des Kantons Appenzell der äussern Rhoden." Herisau, Druck der M. Schläpfer'schen Buchdruckerei. 1871—1877.

„Staats-Kalender des Kantons Appenzell A. Rh.". Herisau. 1871—1877.

„Appenzeller Zeitung". Druck und Verlag von M. Schläpfer in Herisau. 1871—1877.

Roth's Aemter von 1871—1877.

I. Landesstatthalter		1871—72
Stillstehender Landammann		1872—73
Regierender „		1873—75
Stillstehender „		1875—77
Militärkommission		1871—77
	Präsident	1872—77
Landesschulkommission		1871—77
	Präsident	1872—77
Kirchenkommission		1871—77
Präsident der Justizkommission		1872—73
Ehegerichtskommission		1871—75
Präsident des Kantonalverhöramtes		1871—77
Mitglied des Kantonsrates		1871—77
	Präsident	1873—75
Präsident des Revisionsrates		1875—76
Mitglied des Ständerates		1871—77

Zu Seite 25.

Roth's Amtsgenossen in der Standeskommission von 1871—77 waren: J. U. Sutter (Bühler), Dr. A. F. Zürcher (Herisau), J. M. Meyer (Herisau), D. Hofstetter (Gais), H. Kellenberger (Heiden), H. A. Tanner (Herisau), J. G. Tanner (Herisau), Dr. Ch. Graf (Teufen), J. Eugster (Speicher), J. J. Hohl (Herisau), J. K. Sonderegger (Heiden), J. M. Steiger (Herisau), J. Walser (Teufen), J. J. Graf (Wolfhalden).

Roth hielt an den Landsgemeinden der Jahre 1873, 1874 und 1875 die offizielle Landammannrede. Im Jahre 1873 vertrat er den abwesenden Landammann J. U. Sutter. Die Reden sind abgedruckt

Appenzeller Amtsblatt 1873, Seite 141 ff.
„ „ 1874, „ 146 ff.
„ „ 1875, „ 185 ff.

Ueber Roth als Landammann schrieb mir Hr. Ständerat J. J. Hohl unter anderm: „Roth's Auftreten in den Sitzungen, in Volksversammlungen und an den Landsgemeinden war fest und entschlossen, sein Organ gut und leicht verständlich, seine äussere Erscheinung imponierend. In den Jahren, in denen ich ihn kannte, war er meistens guten Humors, unterhaltend, lebhaft und immer liebenswürdig. Seinen Abschied aus dem Kanton und deren Aemtern nahm er ernst".

Zu Seite 28.

Ueber die Schulanträge vergl. Amtsblatt 1872, S. 241 f.

Ueber die Versammlung im Waldstatterbade vergl. die „Appenzeller Zeitung", Januar und März 1873.

Ueber die Abstimmung, Amtsblatt 1873, S. 160; „Appenzeller Zeitung" 1873, 28. April.

Zu Seite 29.

Das Gesetz über den Militärpflichtersatz siehe Amtsblatt 1873, Seite 156.

Zu Seite 30.

Ueber die Errichtung einer Kantonalbank vergl. Amtsblatt 1875, Seite 199.

Zu Seite 31.

Ueber Roth als Ständerat sind die Protokolle des Ständerates (1871—77) im Bundesarchiv in Bern zu vergleichen. Kurze Berichte enthält auch die „Appenzeller Zeitung" jener Jahre. Ein stenographisches Bulletin gab es damals noch nicht.

Zu Seite 32.

In die Verfassungsrevision führt ein: „Die Berathung der Bundesrevision im Ständerath im Januar und Februar 1872. Nach den Referaten des „Bund" zusammengestellt. Bern, Druck und Verlag von Jent & Reinert, 1872. gr. 8°. 209 Seiten.

Zu Seite 35.

Ueber den Appenzellischen Volksverein vergl. die „Appenzeller Zeitung" vom Frühling 1873 an.

Zu Seite 38.

Protokoll der Verhandlungen des Revisionsrathes. Beilage zum Amtsblatt von Appenzell A. Rh., 1., 2. und 3. Heft. 8°. 314 Seiten. (Ohne Druckort und Jahreszahl).

Verfassung für den Kanton Appenzell A. Rh. Ergebnis der ersten Berathung des Revisionsrates vom 29. November bis 2. Dezember 1875. 23 Seiten. 8°.

Verfassung für den Kanton Appenzell A. Rh. Entwurf des Revisionsrathes zur Vorlage an die ehrs. Landsgemeinde vom 30. April 1876. 21 Seiten. 8°. Dazu als Beilage:

Der Revisionsrath des Kantons Appenzell A. Rh an die stimmberechtigten Einwohner des Kantons. 26 Seiten. 8°.

Verfassung für den Kanton Appenzell A. Rh. Entwurf des Revisionsrathes zur Vorlage an die ehrs. Landsgemeinde im Oktober 1876. 20 Seiten. 8°. Dazu als Beilage:

Der Revisionsrath des Kantons Appenzell A. Rh. an die stimmberechtigten Einwohner des Kantons. 11 Seiten. 8°.

Zu Seite 39.

Ueber Roth's Tätigkeit in der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft vergl. die „Auszüge aus den Protokollen der Hauptversammlungen" in den Appenzellischen Jahrbüchern 1873, 1877 und 1879, ferner:

Heim, Zur Geschichte der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft, Appenzellisches Jahrbuch 1883.

Zu Seite 44.

Ueber die neuern deutschen Verhältnisse sind zu vergleichen: Bruno Gebhardt, Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. Berlin, 1901, Verlag Siegfried Cronbach. 159 Seiten, und

Karl Lamprecht, Zur jüngsten deutschen Vergangenheit. Freiburg i. B., Verlag von Hermann Heyfelder. 1904. 761 Seiten.

Die politischen Beziehungen der Schweiz zu Deutschland in den Jahren 1886—1904 behandelt Hilty in seinen Politischen Jahrbüchern der schweizerischen Eidgenossenschaft. Bern, Druck und Verlag von K. J. Wyss. 1886—1904.

Zu Seite 45.

Liste der deutschen Reichskanzler, Staatssekretäre und Unterstaatssekretäre des Auswärtigen Amts des Deutschen Reiches von 1877—1904:

1877. Reichskanzler: Fürst von Bismarck.
Staatssekretär: von Bülow.
1878. Idem.
1879. Idem.
1880. Idem.

1881. Reichskanzler: Fürst von Bismarck.
Staatssekretär: vakant.
Unterstaatssekretär: Dr. Busch.
1882. Idem.
1883. Reichskanzler: Fürst von Bismarck.
Staatssekretär: Graf von Hatzfeldt-Wildenburg.
Unterstaatssekretär: Dr. Busch.
1884. Idem.
1885. Idem.
1886. Reichskanzler: Fürst von Bismarck.
Unterstaatssekretär: Graf von Bismarck-Schönhausen
1887. Reichskanzler: Fürst von Bismarck.
Staatssekretär: Graf von Bismarck-Schönhausen.
Unterstaatssekretär: Graf von Berchem.
1888. Idem.
1889. Idem.
1890. Idem.
1891. Reichskanzler: Graf von Caprivi.
Staatssekretär: Freiherr Marschall von Bieberstein.
Unterstaatssekretär: Freiherr von Rotenhan.
1892. Idem.
1893. Idem.
1894. Idem.
1895. Reichskanzler: Fürst Hohenlohe.
Staatssekretär: Freiherr Marschall von Bieberstein.
Unterstaatssekretär: Freiherr von Rotenhan.
1896. Idem.
1897. Idem.
1898. Reichskanzler: Fürst Hohenlohe.
Staatssekretär: Graf von Bülow.
Unterstaatssekretär: Freiherr von Richthofen.
1899. Idem.
1890. Idem.
1901. Reichskanzler: Graf von Bülow.
Staatssekretär: Freiherr von Richthofen.
Unterstaatssekretär: von Mühlberg.
1902. Idem.
1903. Idem.
1904. Idem.

Zu Seite 46.

Ueber den deutsch-schweizerischen Handelsvertrag des Jahres 1881 vergl. Schweizerisches Bundesblatt 1881, III, S. 453.

Zu Seite 47.

Ueber den Zusatzvertrag von 1888 vergl. Schweizerisches Bundesblatt 1881, IV, 15. Dezember.

Ueber das am 21. Dezember 1881 abgeschlossene Zusatzprotokoll zum Niederlassungsvertrage v. 27. April 1876 siehe Bundesblatt 1882, III, S. 457.

Zu Seite 48.

Die Entstehung der Gotthardbahn ist behandelt in: Hans Weber, Bundesrat Emil Welti. Aarau, Druck und Verlag von H. R. Sauerländer & Co. 1903. S. 43 ff. Hier ist auch der Brief Bismarck's an Roth gedruckt.

Zu Seite 50.

Gesandtschaftsberichte und Briefe, welche Roth nach Bern schrieb, können hier keine wiedergegeben werden, da der h. Bundesrat der Ansicht ist, „dass Korrespondenzen eines Mannes, welcher, wie Minister Roth einen Vertrauensposten bekleidet hat, erst geraume Zeit nach seinem Tode dem Publikum zugänglich gemacht werden dürfen."

Einen Einblick in die Arbeit der Gesandten gibt E. Röthlisberger in dem Werke: „Die Schweiz im neunzehnten Jahrhundert", herausgegeben von Paul Seippel. Verlag von Schmid & Franke in Bern und F. Pagot in Lausanne. 1899. Bd. I, S. 589 ff.

Zu Seite 71.

Ueber den Handelsvertrag mit dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn vom 10. Dez. 1891 siehe Schweizerisches Bundesblatt 1892, I, S. 137.

Ein Brief Roth's, der zum Teil über Handelspolitik handelt, möge hier angeführt werden. Er zeigt zugleich, wie Roth die politischen Ereignisse in Deutschland und in der Schweiz mit Interesse verfolgte.

Berlin, 24. Dezember 1893.

„Politisch geht dermalen nichts von Belang vor, d. h. hier nichts von besonderer Bedeutung für uns, und so kann ich die Rolle des ruhigen Zuschauers spielen. Um die gegenwärtige Situation im Innern sind Caprivi und Marschall nicht zu beneiden. Die Conservativen, bezw. Agrarier benehmen sich, der Handels-Politik der Regierung wegen, wie toll und es ist noch keineswegs gesagt, dass der in Sicht stehende Vertrag mit Russland vom Reichstage angenommen werden wird. Die Agrarier regaliren die öffentliche Meinung ausschliesslich mit Schlagwörtern und waren neulich im Reichstage nicht im Stande, auch nur eine einzige ihrer Behauptungen mit statistischem Material zu bekräftigen, während Marschall für Alles untrügliche Beweise beibrachte. Die Welt wird ja aber sehr oft durch Schlagwörter regiert. Das erfahren wir gelegentlich auch bei uns, in Helvetien."

„Ob unsere Bundesväter im März wohl den nöthigen Schneid haben werden, dem bundesrätlichen Entwurf eines Gesetzes gegen die Anarchisten in der Hauptsache zuzustimmen? Ich bin diesbezüglich nichts weniger als vertrauensduselig. Zu den Freiheits-Helden werden sich zweifellos noch eine Anzahl Doctrinäre gesellen, mit dem bekannten horor vor Ausnahmsgesetzen und dann dürfte unterdessen die demokratische Presse auch noch einen Höllen-Lärm in Szene setzen. Enfin, nous verrons."

Zu Seite 72.

Zur Sanitätskonferenz in Dresden vergl. Bundesblatt 1893, III, S. 159 u. V, S. 239.

Zu Seite 77.

Ueber die Haager Konferenz vergl. Hilty, Politisches Jahrbuch 1899, S. 364 ff.

Ueber den am 12. November 1904 abgeschlossenen Zusatzvertrag zum Handels- und Zollvertrag zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reiche siehe die Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung vom 24. Februar 1905.

Ueber die Beteiligung Roth's an den Handelsvertragsunterhandlungen schrieb mir Herr Nationalrat A. Künzli: „Herr Roth beteiligte sich nicht an dem Markt über die Tarifsätze, wohl aber an der Beratung des Vertragstextes. Auch verstand er es, auftauchende

Schwierigkeiten zu beseitigen. Herr Frey und ich bedauerten bei der Fortsetzung der Verhandlungen in Luzern öfter, der Mitwirkung und des Rats von Herrn Minister Roth entbehren zu müssen."

Zu Seite 78.

In Roth's Arbeitseifer bekommen wir durch die folgende Stelle aus einem Briefe von Herrn Kanzleisekretär Gygax einen Einblick:

„Roth besass einen unermüdlichen Arbeitsgeist. Alle Geschäfte mussten stets prompt erledigt werden und er selbst legte in ganz erspriesslicher Weise Hand ans Werk. Da die Gesandtschaftskanzlei in seiner Wohnung untergebracht war und er infolgedessen sämtliche Akten stets zur Hand hatte, so erledigte er sehr oft wichtigere Geschäfte noch in später Abendstunde, so dass man sie am folgenden Morgen nur noch zu registrieren brauchte. Er war im allgemeinen stets in heiterer, aufgeräumter Stimmung. Oft pfiff er denn zwischen der Arbeit still vergnügt und leise für sich hin. Gerne steckte er sich bisweilen auch eine feine leichte „Havanna" an, ohne sich daraus eine leidenschaftliche Gewohnheit zu machen."

Zu Seite 79.

Die folgenden Auszüge aus Briefen hervorragender Politiker in Berlin zeigen, wie man im Ausland über Roth urteilte:

„Sein ruhiges, klares, auf vielseitiges Wissen und reiche Erfahrung gegründetes Urteil machte ihn zu dem gern befragten Berater vieler Kollegen im diplomatischen Korps. Ein nie versagender feiner Takt und die gewissenhafteste Diskretion zeichneten ihn aus. In der bescheidenen Schlichtheit seines Wesens ähnelte er Moltke, welcher sich auch im Roth'schen Hause besonders wohl zu fühlen schien. Die hohe Wertschätzung, welche Roth persönlich bei den deutschen Kaisern, wie bei dem Fürsten Bismarck und dessen Nachfolgern genoss, hat es ihm als schweizerischen Gesandten wesentlich erleichtert, die Ansprüche der Eidgenossenschaft unter oft sehr schwierigen Umständen mit Erfolg zu vertreten."

* * *

„Ich habe unzählige Male mit dem Minister Roth über politische Fragen gesprochen und mich an seinem sichern Urteil erfreut. Aber nur ein Mal, nämlich im Jahre 1889 betreffs des Wohlgemuth-Falles, hatte ich Gelegenheit, mit Herrn Roth geschäftlich zu verhandeln.

Ich gewann damals die Ueberzeugung, dass die liebenswürdige, ruhige Festigkeit, welche sein geselliges Auftreten charakterisierte, ihn auch bei Verhandlungen heikler Natur nicht verliessen. Wenn ich mir sein Bild zurückrufe, so treten als die Hauptzüge hervor: Takt, Zuverlässigkeit, Klarheit, Umsicht."

* * *

„Il estimait que son rôle était de prévenir et d'aplanir les difficultés entre son pays et celui où il était accrédité. Plus d'une fois il a réussi à arranger à l'amiable des affaires qui traitées avec moins de tact et de délicatesse eussent pu devenir graves et il a toujours su le faire sans rien sacrifier des droits, des intérets et de la dignité de la Suisse."

„Il avait acquis dans sa longue carrière une somme de connaissances techniques notamment en droit international et en économie politique qui donnaient à ses avis une valeur toute particulière."

Zu Seite 80.

Verzeichnis derjenigen diplomatischen Beamten und Kanzlei-Sekretäre, welche unter Minister Roth auf der Gesandtschaft in Berlin gearbeitet haben.

1. *Alfred de Claparède,* Dr. jur., von Genf (Attaché 1869, Legationsrat 1873), verliess die Gesandtschaft 1888, als er nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika als Gesandter versetzt wurde.
2. *Carl Cristoph Burkhardt,* Dr. jur., von Basel, Attaché 1885 Sekretär 1886. Abschied genommen 1887.
3. *Leonhard Fininger,* Dr. jur., von Basel, Attaché 1886, 1. Seretär 1888, Abschied genommen 1894 als Legationsrat.
4. *Emil Cellerier,* von Genf, Attaché von 1888—1889.
5. *Charles C. Tavel,* Licenciat der Rechte, von Payerne, Attaché 1890, 1891 als Sekretär nach Washington versetzt, 1894 wieder nach Berlin ernannt, 1896 Legationsrat, starb in Berlin, Dezember 1897.
6. *Anton Suter,* Dr. jur., von Kremmenau, Attaché 1890 bis 1891.
7. *Celestin Hornstein* v. Fontenais sur Villars, 1892. Abschied 1893.
8. *Alphonse Dunant* von Genf, Attaché 1894—1897. Versetzt nach Paris und später nach Bern mit dem Rang eines 1. Sekretär. Adjunkt des Sekretärs des politischen Departements, jetzt Legationsrat in Paris.

9. *Lucien Cramer,* Dr. jur., von Genf, 1896—1897 2. Sekretär.
10. *Leo Vogel,* Dr. jur., von Zürich, 1. Legationssekretär 1898. Legationsrat 1899, als Gesandter nach Washington versetzt Ende 1904.
11. *Bringolf, Hans,* Dr. jur., von Unterhallau, Schaffhausen, Attaché 1899 bis 1901.
12. *de Pury, Arthur,* Dr. jur., von Neuchâtel, Attaché 1902. Als Sekretär nach Washington versetzt Ende 1904.

Kanzleisekretäre.

1. *Zeindler, Julius,* von Bellikon, Kanzleisekretär 1898, starb in Berlin 1902.
2. *Gygax, Fritz,* von Seeberg, Kanzleisekretär seit 1902.

Wie anhänglich Roth seinen Mitarbeitern gegenüber war, zeigt der folgende Brief an Haffter:

Berlin, 30. Dezember 1897.

Mein Lieber!

„Wir hatten trübe Weihnachten. Der am 21. d. Mts. erfolgte plötzliche Hinschied meines Legationsrates Tavel, der wie der Sohn unseres Hauses war, hat uns tief betrübt; er starb an einem Herzschlag und wurde am 22. früh tot im Bett gefunden. Am 21. war er noch den ganzen Tag munter auf der Gesandtschaft."

„Meiner Frau und mir geht es gesundheitlich im grossen ganzen gut. Nur hat uns der Todesfall Tavel gemüthlich und infolgedessen auch physisch momentan recht intensiv zugesetzt."

„Mit herzlichsten Grüssen von Haus zu Haus

Dein alter

Roth."

Die grosse Zahl der gesellschaftlichen Anlässe, die Roth mitmachte, ist aus seinen Notizbüchern ersichtlich, in welchen er jeweils die an einem Anlass beteiligten Personen aufzeichnete. Diese Hefte sind fast das einzige handschriftliche Material, das Roth über sein Leben zurückgelassen hat.

Eine kleine Geschichte aus dem Leben Kaiser Wilhelms I. möge hier ihren Platz finden. Der alte Monarch erzählte Frau Minister Roth einst, wie er auf der Brautschau beinahe ertrunken wäre, als er incognito über den Bodensee fahren wollte und in einen Sturm geriet; noch rechtzeitig sei ihm von Friedrichshafen aus Hilfe gesandt worden.

Zu Seite 83.

Ueber Roth's Verhältnis zur Schweizerkolonie in Berlin vergl. auch den Roth-Nekrolog im Korrespondenzblatt für die Schweizer und Schweizervereine im Auslande. Berlin, 15. April 1904.

Zu Seite 86.

Wie Roth an den politischen Ereignissen, die in der Schweiz vorgiengen, teilnahm, geht aus dem folgenden Briefe hervor, den er nach den St. Galler Regierungsratswahlen am 30. April 1894 an Mayer schrieb:

Berlin, 30. April 1894.

„Nun habt Ihr ja Eure Regierung. Brillant ist die Sache für die Liberalen leider nicht ausgefallen. Wäre mir die Sache gleichgültiger, als es der Fall ist, so könnte ich mich verleiten lassen, das bekannte „jedes Volk hat die Regierung, die es verdient" zu zitieren. Wo liegt eigentlich der Grund hiefür, dass die Liberalen bei Euch nicht mehr recht aufkommen können? Ganz unverschuldet wird diese décadence kaum sein. Wird nicht etwa ein bischen zu sehr nach der alten Schablone und zu doktrinär Politik getrieben?"

Einen Beitrag zu Roth's religiösen Ansichten gibt der folgende Brief an Pfarrer Bion aus dem Jahre 1877:

„Besten Dank für die freundliche Zusendung Deiner Bettagspredigt. (Zürich, Druck und Verlag von Fr. Schulthess, 1879). Ich habe dieselbe heute Sonntag Vormittag in aller Ruhe und mit dem grössten Interesse gelesen, die von Dir entwickelten Gedanken entsprechen ganz meinen ethischen und religiösen Anschauungen. Die gleichen Grundprinzipien haben mich geleitet, als es sich im besondern darum handelte, bei uns im Kanton Appenzell die kirchlichen Zustände auf dem Verfassungswege neu zu ordnen, bei welcher Gelegenheit die Indifferenten, welche sich oft gerne mit dem Titel Reformer schmücken, mit aller Gewalt das Bollwerk der Landeskirche niederreissen und gerne amerikanische Zustände herbeiführen wollten. Man merkte eben auch hiebei die Absicht und wurde verstimmt. Auch auf dieser Seite wurde in ganz oberflächlicher Weise das Raisonnement geltend gemacht, jeder Versuch, das religiöse Leben unseres Volkes zu heben, indem man es mit dessen rein bürgerlichen Pflichten in Verbindung bringe, sei ein Verrat an der durch die neue Bundesverfassung gewährleisteten Glaubensfreiheit u. s. w. Und doch liegen die Sachen für jeden nur einigermassen religiös Gebildeten so einfach. Was wäre unser sonst so prosaisch angelegtes

Appenzellervolk, wenn wir es nicht durch die Kirche, durch das Band der religiösen Gemeinschaft hie und da entnüchtern könnten, wohin würden wir kommen, wenn wir in vollständiger Verkennung unserer Geschichte und der noch heute bei einem grossen Teil unseres Volkes herrschenden Denkungsweise dem bei verschiedenen „sogenannten Reformern" beabsichtigten Zerstörungswerke unsere Hand geliehen hätten? Diesen Herren ist überhaupt alles und jedes religiöse Leben ein Dorn im Auge, aber ihre Rolle der Negation ist bald ausgespielt. Glaube ja nicht, dass ich meinen reformerischen Grundsätzen untreu geworden sei, keine Idee davon. Ich bin wärmer als je für eure Ideen eingenommen, es eckelt mich aber an, wenn man die Reform als Deckmantel des Indifferentismus benutzt und das geschieht eben auch bei Vielen in unserem Kanton. Diese zweifelhaften Elemente stehen ebenso, wie die verbissenen und selbstgefälligen Strenggläubigen, in diametralem Widerspruche mit unserer Auffassung über den religiös-vaterländischen Beruf unseres Volkes."

Wie anhänglich und dankbar Roth seinem frühern Chef, Minister Kern, auch noch in Berlin blieb, zeigt der folgende Brief:

Berlin, den 29. November 1883.

Hochgeachteter Herr Minister!

Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für die schöne Ueberraschung, welche Sie mir durch die freundliche Zusendung Ihres so wohlgelungenen Bildes bereitet haben.

Dieser Stich ist sowohl vom künstlerischen Standpunkte aus, als auch betreffend Aehnlichkeit ein Meisterwerk.

Zu diesen beiden Vorzügen tritt natürlich bei mir das pretium affectionis prädominirend hinzu.

Welch' schöne Erinnerungen knüpfen sich nicht für mich hieran! Ich lebe die 9 Jahre auf's Neue durch, welche ich unter Ihrer freundschaftlichen und geistig so anregenden Leitung in Paris zugebracht habe.

Und wie folgewichtig war für meine Zukunft jene Pariser Zeit, ohne dass ich es damals ahnte! Sieben Jahre schon lebe ich nun in Berlin und habe hier ein Arbeitsfeld gefunden, welches mir für die Dauer unstreitig in jeder Beziehung besser angepasst ist, als meine frühere Wirksamkeit in meinem Duodezkanton und in dem militanten Kleinleben der schweizerischen Politik.

Alles das verdanke ich nicht zum geringen Teil dem Einflusse, welchen der geistige Verkehr mit Ihnen auf mich ausgeübt und auch nach dieser Richtung ist mir Ihr Bild eine liebe Erinnerung.

† Ständerat Dr. Ph. Mercier

-t- Glarus, 17. Januar.

Die Nachricht vom unerwartet raschen Tode von Ständerat Dr. jur. Philipp Mercier hat beim Glarnervolk einen tiefen Eindruck hinterlassen. Man empfindet schmerzlich, wie viel das Land verloren hat. Im Alter von erst 62 Jahren ist ein Staatsmann dahingegangen, der im politischen, administrativen, richterlichen und militärischen Leben eine bedeutsame Rolle zu spielen berufen war, ein Mann von absolut integrem Charakter, von größter Gewissenhaftigkeit und Ueberzeugungstreue und unbedingter Zuverlässigkeit. Ständerat Dr. Mercier war eine Persönlichkeit, dem das Schicksal es ermöglichte, sich voll und ganz in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, uneigennützig, unbedingt, getragen nicht bloß vom Zutrauen seiner politischen Freunde der freisinnigen Weltanschauung, sondern vom Zutrauen des ganzen Volkes. Die wertvollen staatsmännischen Tugenden wurden ihm in die Wiege gelegt; staatspolitisches Denken waren Erbteil von väterlicher und mütterlicher Seite. Sein Geist war geweitet durch zwei Kulturen, die er in sich vereinigte. Hatte doch sein Vater die Familie von Lausanne nach Glarus verpflanzt, aus einem Geschlecht entstammend, das in der dortigen Heimat führende Männer stellte. Nicht bloß durch dessen familiäre Bande mit der Familie Heer, die seit 1798 in Glarus regierende Landammäner stellte, sondern auch dank seiner eigenen Tüchtigkeit gewann er rasch das Vertrauen seiner Mitbürger. Er stieg zum Landesstatthalter auf, trat einige Zeit in diplomatischen Dienst und wurde Ständevertreter in Bern. Sein Schwiegervater war der nachmalige Bundespräsident Dr. Joachim Heer gewesen, dem leider nur eine kurze Laufbahn beschieden war.

Die Grundlagen zu seiner beruflichen Tüchtigkeit holte Ständerat Dr. Mercier an den Universitäten Berlin, Zürich, Bern und Heidelberg. Mit 24 Jahren schon trat er ins politische Leben seiner Heimatgemeinde ein; seine politische und militärische Karriere war ein ununterbrochener Aufstieg. Die Führung der verschiedenen Aemter — Stadtpräsident von Glarus, Präsident des Augenschein- und Obergerichts, Ständerat und Minister in Berlin, München und Stockholm — machte er sich nicht leicht. Im kantonalen wie eidgenössischen Parlament gehörte er zu den eifrigsten Mitgliedern. Seine Voten zeugten in all den Jahrzehnten — er war 1935 im Landrat wie im Ständerat zum rangältesten Mitglied aufgerückt — von gründlichem Studium und Vorbereitung. In Bern war er Mitglied verschiedener wichtiger Kommissionen, der Zolltarif- und Finanzkommission; er präsentierte die ständige Militärkommission. In der schweizerischen Gruppe der Interparlamentarischen Union führte er langezeit den Vorsitz. Im richterlichen wie militärischen Wirken war er von strenger Rechtlichkeit, peinlich genauer Pflichterfüllung und bewundernswerter Gewissenhaftigkeit. Seine Verwendung auf militärischem Gebiet war entsprechend seinen Fähigkeiten eine vielseitige; er war sich aber auch der Verantwortung seiner Aufgaben bewußt.

Der Ruf auf den Ministerposten in Berlin ist ihm nicht leicht gefallen. Er stellte jedoch seine privaten Interessen hinter jene des Landes, als er die Nachfolge des zum Bundesrat gewählten Ministers Dr. Haab antrat. Seine Tätigkeit fiel in die kritische Zeit zu Ende des Weltkrieges und des Umsturzes, machter er doch seinen Antrittsbesuch 1918 bei Kaiser Wilhelm II., seine Abschiedsvisite 1919 bei Präsident Ebert.

Parteipolitisch bekannte er sich zur liberalen Weltanschauung, ohne indessen einseitiger Parteimann zu sein. In der kantonalen wie der schweizerischen Partei hat er in den Vorständen aktiv mitgearbeitet. Als Mensch war er von gütigem, noblem Charakter; er vereinigte in sich die Tugenden des Aristokraten und des Demokraten, des Weltmannes und des Glarners. Schwere Schicksalsschläge blieben ihm nicht erspart, verlor er doch seine erste Gattin, eine wohltätige Aerztin und seinen hoffnungsvollen Sohn kurz nach Abschluß der akademischen Ausbildung allzu früh. Sein Andenken wird im Glarnervolk unvergessen bleiben. Möge diesem das Glück beschieden sein, immer und immer solche edle und große Männer zu finden!

*

Die Trau-

Meine aufrichtigste Erkenntlichkeit und die herzlichsten Wünsche begleiten Sie auf allen Ihren Wegen und mit inniger Freude habe ich vernommen, dass Ihre hochverehrte Frau Gemahlin sich, wenn auch nur allmälig, so doch zu den besten Hoffnungen berechtigend, von ihrer letzten Krankheit erholt.

Mit meinen besten Empfehlungen und meinen gemeinsamen Wünschen für die baldige Genesung von Madame Kern, verbleibe ich in freundschaftlicher Hochachtung

Ihr dankbar ergebener
A. Roth.

Zu Seite 89.

Roth fühlte sich bis in seine letzten Lebensjahre hinein frisch und arbeitsfreudig. So schrieb er an Bion:

„Von mir persönlich kann ich zu meiner grossen Freude noch melden, dass ich mich völlig arbeitsfähig und arbeitslustig fühle.“ (Berlin, 25. Dezember 1898).

„Ich persönlich habe mich bis jetzt ganz leidlich durch den Winter durchgeschlagen und die Handelsvertragskampagne ohne die geringste Störung der Gesundheit durchgemacht.“ „So hoffe ich denn auch, meinen Amtspflichten weiter in aller Ordnung nachkommen zu können.“ (Berlin, 23. Dezember 1903).

Die Trauerfeier für Roth in Berlin ist im Korrespondenzblatt für die Schweizer und Schweizervereine im Auslande, Berlin 15. April 1904, Seite 152, geschildert.

Ueber die Beerdigung Roth's in Teufen siehe Appenzeller Zeitung vom 13. und 14. April 1904.

— Dr. Hans Bringolf, von Unterhallau, früherer Attaché der ſchweizeriſchen Geſandtſchaft in Wien, hatte ſich im Jahre 1904 einem gegen ihn wegen Urkundenfälſchung und Betrugs eingeleiteten Strafverfahren durch die Flucht entzogen. Die „Amerikaniſche Schweizer-Ztg.“ berichtete am 23. Dezember 1905: Herr Erich Bringolf, ein Freund von Ex-Miniſter White und Sohn von Herrn John Bringolf, erſtem ſchweizeriſchen Miniſter für Japan, hat ſich in das 15. Kavallerieregiment auf Fort Ethan Allen aufnehmen laſſen.“ Ende November 1908 meldete ſich bei den ſchweizeriſchen Konſuln in Sydney und in Melbourne ein Individuum, das vorgab, Hauptmann E. v. Erlach aus Zürich zu ſein, mit der Miſſion betraut, die militäriſchen Einrichtungen fremder Länder zu ſtudieren. Er legte ein gefälſchtes Schreiben des ſchweizeriſchen Geſandten in Waſhington vor und ließ ſich nicht unbedeutende Summen vorſtrecken, worauf er verſchwand. Der angebliche Hauptmann v. Erlach war niemand anders als Hans Bringolf. Anfang Januar tauchte Bringolf in Montevideo und am 21. Januar in Rio de Janeiro als Dr. Hans Roth, Sohn des ehemaligen ſchweizeriſchen Geſandten in Berlin, auf. Auch dort gelang es ihm, durch falſche Papiere die ſchweizeriſchen Konſuln zu täuſchen. Am 30. Januar ſprach auf dem ſchweizeriſchen Generalkonſulat in Valparaiſo ein Herr Sprecher von Bernegg vor, der vom politiſchen Departement beauftragt ſei, eine Inſpektion der ſchweizeriſchen Konſulate in Südamerika vorzunehmen. Er ſchien dem Generalkonſul verdächtig und wurde abgewieſen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch dieſer Schwindler mit Hans Bringolf identiſch iſt. Wie lang wird er noch ſein Weſen treiben? („Bund“.)

III, 05.

Bern, 15. März. Die Staatsrechnung des Kantons Bern für 1908 schließt mit einem Ausgabenüberschuß von 54,934 Franken. Gegenüber dem Voranschlag, der ein Defizit von 1,602,339 Franken vorsah, ist das Rechnungsergebnis um 1,547,405 Franken günstiger.

St. Gallen.

— St. Gallen, 15. März. Die Generaldirektion der Schweiz. Bundesbahnen hat auf eine Eingabe der St. Galler Regierung geantwortet, daß sie es sich angelegen sein lasse, die Rekonstruktionsarbeiten am Rickentunnel möglichst zu beschleunigen, und da eine Einigung über die Durchführung der Arbeiten zwischen den Bundesbahnen und der Tunnelunternehmung bestehe, werde die Bahn voraussichtlich im Herbst eröffnet werden können.

Graubünden.

Filisur, 15. März. ps. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren haben, bewirbt sich Herr Ingenieur Gubler aus Zürich um die Konzession der Wasserkräfte des Julia, die das Oberhalbstein durchfließt. Geplant ist die Erstellung eines größern Elektrizitätswerkes, welches den Kurort Nagaz mit elektrischer Energie zu versehen hätte. Aehnlich wie beim stadtzürcherischen Albulawerk ist auch hier eine Stauung des Flusses, bei Burvein, vorgesehen. Es sollen 4500 Pferdekräfte gewonnen werden, für welche eine jährliche Abgabe von 4 Fr. für die Pferdekraft zu entrichten wäre. In diese jährliche Konzessionsgebühr von rund 18,000 Fr. hätten sich die Gemeinden Conters, Reams, Salux, Mons und Tiefenkastel zu teilen. Nun scheinen aber die obern Gemeinden dem Projekt deshalb nicht gerade günstig gestimmt zu sein, weil durch die Stauung, deren Wirkungen sich bis zur Conterserbrücke hinauf fühlbar machen würde, ziemlich viel ertragreiches Kulturland unter Wasser gesetzt